

Anmerkungen zum Projekt CLOU

Dieses Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, in den unterschiedlichen beteiligten Einrichtungen zu prüfen, wie die Schulen, Kollegs und Bildungsvereine auf Lernversagen, Schulangst und Verweigerungsverhalten der Schüler/Teilnehmer reagieren. Um ein möglichst breites Spektrum abzudecken, waren unterschiedliche Einrichtungen an dieser Arbeit beteiligt:

Zwei Partner sind Gymnasien: Polhemsgymnasiet aus Göteborg – Schweden und Bartin Lisesi aus der Türkei.

Drei Partner sind schulische Einrichtung der Weiterbildung (Kollegs): Tallinna Vanalinna Täiskasvanute Gümnaasium aus Tallinn – Estland, Westfalen-Kolleg aus Paderborn – Deutschland und ROC Amsterdam aus Amsterdam – Niederlande.

Zwei Partner sind regionale Weiterbildungseinrichtungen: Regionalen Zentar aus Pleven – Bulgarien und Muintearas Teoranta aus Leitír Moir – Irland.

Durch diese Auswahl konnten wir eine Alterskohorte im Kernbereich von 14 bis 25 Jahre und darüber hinaus erfassen.

In einem ersten Austausch stellten wir fest, dass die Problemlage in allen Einrichtungen vergleichbar ist. Die Schüler oder die Studierenden erleben Frustrationen,

- ⇒ weil sie die Erwartungen, die sie erfüllen sollen, nicht genau kennen,
- ⇒ weil sie ihre eigene Leistungsfähigkeit nicht richtig einschätzen können,
- ⇒ weil sie nicht in der Lage sind ihre Zeit systematisch einzuteilen,
- ⇒ weil sie von außen – Eltern, Freunde, Arbeitskollegen – Druck erfahren,
- ⇒ weil sie die alten, schlechten Erfahrungen nicht vergessen können
- ⇒ weil sie spezifische Belastungen im finanziellen, sozialen oder psychischen Kontext nicht erwartet haben und nicht damit umgehen können.
- ⇒ weil ...

Egal, um welches Alter es sich handelt, diese Faktoren treten immer wieder auf und hinder die Schüler oder die Studierenden daran, ihre Kapazitäten umfassend auszuschöpfen und ihre Leistungsfähigkeit zu aktivieren.

Wenn man diesem Syndrom von Faktoren und dem Zusammenspiel von gegenseitigen Abhängigkeiten begegnen und den Teufelskreis von Versagen und Selbstzweifeln durchbrechen will, kommt es darauf an, dass im System Schule / Kolleg / Bildungsverein Maßnahmen ergriffen werden können, die ein erneutes Scheitern verhindern.

Dazu müssen Kompetenzen wie Sachkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz¹ entwickelt werden und die Kooperation zwischen allen Beteiligten muss funktionieren. Dafür ist es eine wesentliche Voraussetzung, dass alle Beteiligten von der grundsätzlichen Möglichkeit eines Neustarts überzeugt sind und dass vorausgegangene Misserfolge sich nicht in einer Endlosschleife wiederholen müssen. Diese Kompetenzen finden sofort Zustimmung, aber es ist zu bedenken, dass

¹ Vgl. Roth, H.: Pädagogische Anthropologie. Bd. II Entwicklung und Erziehung. Hannover 1971

Roth verweist in seinem Werk ausdrücklich auf Anleihen aus der Psychologie, zum Beispiel bei der Verwendung des Begriffs „competences“.

es nicht einfach und keineswegs selbstverständlich ist, dass die Beteiligten am Lernprozess über solche Kompetenzen verfügen.

Das Material und die Dokumentationen, die wir zusammengestellt haben, zeigen verschiedene Möglichkeiten auf, mit diesen Problemen umzugehen. Die Projektgruppe hat versucht, solche Beispiele auszuwählen, die auch auf andere Einrichtungen übertragbar sind.

Zusätzlich haben wir einen Fortbildungskurs konzipiert, mit dem wir allen Betroffenen anbieten neue Konzepte kennenzulernen. So können Strukturen in Einrichtung geändert werden oder es können Kompetenzen erworben werden, die helfen, eine Faktorenanalyse zu erstellen, damit Lernprozesse besser organisiert werden können. Unter Faktorenanalyse verstehen wir die exakte Sichtung von Einflussfaktoren, von Belastungen, von Erfahrungen in der Vergangenheit, die den aktuellen Lernprozess belasten oder bedrohen.

Schließlich formulierten wir 5 Regeln, die im Umgang mit Drop-out helfen können:

- ⇒ Alle Schwierigkeiten und Probleme im Lehrgang müssen von Anfang an „ernst genommen werden“ => die banale Antwort: „das gibt sich“, ist nicht nur banal, sondern einfach dumm. Probleme erledigen sich selten von allein.
- ⇒ Gerade bei einem Neustart brauchen die Lernenden Unterstützung und Feedback. Dabei ist es wichtig nicht nur zu sagen, was alles nicht funktioniert, sondern auch immer wieder zu betonen, was gut klappt.
- ⇒ Die Lerngruppe ist eine Gruppe, die zufällig zusammengesetzt ist. Es sind Menschen, die sich nicht kennen und die außerhalb des Lehrgangs auch meist nicht viel miteinander zu tun haben, deshalb ist es wichtig, dass „vertrauensbildende Maßnahmen“ durchgeführt werden. Dazu gehören Gruppenspiele und Feedback-Runden.
- ⇒ Flexibilisierung von Unterrichtszeit ermöglicht vielen Lernenden Fehlzeiten zu vermeiden und verpassten Unterrichtsstoff selbständig nachzuarbeiten.
- ⇒ Ein fest etabliertes Beratungs- und Coachingsystem in der Einrichtung macht es den Betroffenen leichter um Hilfe zu bitten, denn dann haben sie nicht das Gefühl, dass sie jemanden mit ihren individuellen Problemen belästigen, sondern sie greifen auf ein vorhandenes Angebot zurück und nutzen diesen Service.

Da häufig Situationen nicht eindimensional strukturiert sind, ist es auch nicht einfach einen Lösungsansatz zu formulieren. Deshalb haben wir im Laufe der Projektarbeit unterschiedliche Materialien konzipiert, so auch zwei Spiele, die erst einmal eine entkrampfte Teamsituation schaffen können, in der nicht die Lösung der Probleme im Vordergrund steht, sondern in der erst einmal die Möglichkeit geschaffen wird zwanglos ins Gespräch zu kommen.

So können „Perspektivenwechsel“, „Empathie“, „Faktorenanalyse“ oder auch „Selbsterkenntnis“ spielerisch geübt werden, denn in der Rolle des Mitspielers muss man sich nicht unmittelbar „outen“, sondern so lange es um die Spielsituation geht, kann jeder Mitspieler in seiner Spielrolle verschwinden. So wird eine Distanz zum betroffenen Individuum geschaffen, die es dann wiederum ermöglicht, die Schwierigkeit der einzelnen Person besser zu erfassen und zu formulieren.